

## Auf dem Cello den Gedanken nachgespürt

Vorstellung der Erinnerungsblätter für Feiweil Rosner und Bernhard Sipper am Michelsberg in neuem Rahmen



Katrin Heyland gelang es auf dem Cello die Stimmung, die durch die Verlesung der Biografien unter anderem von Inge Naumann (links) entstanden war, musikalisch einzufangen und virtuos in Töne umzusetzen. Foto: wita/Paul Müller  
Vom 09.05.2008

Von Daniel Honsack

Beinahe wäre Feiweil Rosner der Verfolgung durch die Nationalsozialisten entkommen. Abenteuerlich war seine Flucht, über die er auch in einem Brief an seine Kinder erzählt. Er ist mit dem Zug nach Trier gefahren und von dort mit dem Rad an die luxemburgische Grenze gekommen. Die wurde durch einen Fluss, die Sauer, markiert und war nicht allzu gut bewachtes Sperrgebiet. Den 1,30 Meter tiefen Fluss durchquerte er dennoch unter Lebensgefahr innerhalb von einer Viertelstunde zu Fuß, und er gelangte glücklich bis nach Belgien, wo er sich mehr schlecht als Recht durchschlagen konnte.

Entgegen der Planung muss die Familie, Frau Regina und die Kinder Sally, Lieselotte, Manfred, Gustel und Kurt in Wiesbaden bleiben. Sie werden am 10. Juni 1942 über Lublin nach Sobibor deportiert und dort ermordet. Feiweil, der schon das Pogrom vom 9. November 1938 überlebt hatte, wurde Ende 1942, drei Jahre nach seiner Flucht, in Mechelen inhaftiert und im Januar 1943 nach Auschwitz deportiert und dort in einer Gaskammer ermordet. In der Stadt, in der er knapp 41 Jahre zuvor geboren wurde.

Die Erinnerung an die aus Wiesbaden vertriebenen, deportierten und ermordeten Juden, die das Aktive Museum Spiegelgasse seit Jahren am Michelsberg betreibt, wurde diesmal begleitet von der Cellistin Katrin Heyland, die derzeit an der Musikhochschule Mainz studiert. Mit einem Suiten-Satz von Johann-Sebastian Bach und einer Meditation von Paul Hindemith umrahmte sie die Vorträge von Georg Schneider und Inge Naumann mit eindrucksvollen Klängen. Ihr gelang es dabei, die Stimmung, die durch die Verlesung der Biografien entstanden war, musikalisch einzufangen und virtuos in Töne umzusetzen.

Auch Ulla-Sophie Finke, die den Brief von Feiweil Rosner an seine Kinder vorlas, trug wesentlich zu dem besonderen Moment des Augenblicks bei.

Mit Bernhard Sipper haben die NS-Herrscher ein weiteres Leben auf dem Gewissen. Er wurde 1916 in Wiesbaden geboren, sein Vater betrieb einen Altwarenhandel in der Riehl-, der heutigen Emanuel-Geibel-Straße. Er selbst wurde Kaufmann und arbeitete zuletzt als Hilfsarbeiter in der Firma des Kameraherstellers Wirgin. Als die Familie 1936 nach Palästina emigrierte, blieben er und sein Bruder Josef zurück. Während Josef drei Jahre später die illegale Emigration gelang, blieben Bernhards Bemühungen ohne Erfolg. Das "Kapitalistenzertifikat" konnte er mangels Kapital nicht auftreiben. Er ließ sich auf ein gefährliches Finanzgeschäft ein und wurde im Juli 1938 von einem Beamten der Zollfahndung festgenommen. Wegen dieser Tat wurde er zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, von dort aus nach Auschwitz deportiert, wo er am 18. Februar 1943 ermordet wurde. Zuvor war ein Versuch einer Cousine aus Antwerpen gescheitert, Bernhard gegen einen großen Devisenbetrag frei zu bekommen.